

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterleie u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garnanzelle.
Kontinentalen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rebat.
Annoncements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 166.

Dienstag, den 20. Juli 1909.

26. Jahrgang.

Schulpolitik auf der Kanzel.

Landauf landab entfalten evangelische Pfarrer eine unheimliche Tätigkeit, um einen Einfluß auf die Gestaltung der Schulnovelle zu erlangen. Es ist ihr gutes Recht, Eingaben an die Ständekammern zu richten; aber durchaus verwerflich ist die Art, wie viele Pfarrer die Bürger zu den Unterschriften gewinnen. Wir haben für unsere Eingaben um Umgestaltung des Volksschulwesens nie Unterschriften von Bürgern aus anderen Berufskreisen gesammelt; wir vertrauten unserer guten Sache Pfarrer protestantischer Konfession glauben ihre unberechtigten Ansprüche auf die Volksschule nur dadurch retten zu können, daß sie die Kirchengenossen, die in Schulfragen oft schlecht unterrichtet sind, durch die unfinnigsten Behauptungen über die Bestrebungen des württ. Volksschullehrervereins und die Folgen der Schulnovelle gegen eine zeitgemäße Neuordnung des Volksschulwesens aufschaukeln. Wie vor einigen Jahren vom katholischen Klerus die Mitglieder des katholischen Volksschullehrervereins bei den Ortsbürgern verlästert wurden, so werden jetzt von evangelischen Pastoren evangelische Lehrer bei den Gemeindeangehörigen von der Kanzel herab in unverantwortlicher Weise als Feinde der Kirche, der Religion gekennzeichnet. Die Lehrer hatten seit 1836 die Hauptarbeit an der religiösen Unterweisung der Jugend zu leisten; denn die Geistlichen — ihre Vorgesetzten — sind ihrer gesetzlichen Verpflichtung, den Religionsunterricht unter angemessener Teilnahme des Lehrers zu geben, erst seit 1907 in einer größeren Zahl von ein- und zweiklassigen Schulen nachgekommen. Die Pfarrer haben es ganz ruhig mit ansehen können, wie die Lehrer die Kinder in die christliche Religion einführten; und auch heutzutage noch überlassen sie in allen mehrklassigen Schulen den Lehrern den weitaus überwiegenden Teil der Religionsstunden; trotzdem scheuen sich gar manche nicht, in der Kirche auf die Lehrer, die für die Volksschule die Verfassung und Einrichtung wollen, welche für diejenigen Schulen gilt, in welchen die Pfarrer ausgebildet werden und denen sie ihre eigenen Kinder zur Schulung zuweisen, mit strafendem Finger als auf kirchenfeindliche und religionslose Leute hinzuweisen. Diener Jesu lassen sich in ihren Urteilen über Lehrer zu bedauerlichen unchristlichen Bemerkungen hinreißen; Diener Jesu setzen den Berufsstand, dem die Erziehung

der Volksschule anvertraut ist, durch Verdächtigung seiner religiösen Gesinnung in der öffentlichen Meinung und Achtung und Wertschätzung herunter. Wenn durch die Forderungen der Volksschullehrer die Religion in Gefahr käme, wäre es die heiligste Pflicht der Pfarrer, das Volk zum Kampfe aufzurufen. Aber es handelt sich bei der Schulfrage nicht um Religion, nicht um Christentum, sondern einzig und allein um das Wohl der Schule, um die Befreiung der Volksschule aus kirchlicher Bevormundung. Die Schule soll leistungsfähiger gemacht werden, was nur möglich ist, wenn sie unter rein weltliche Leitung gestellt wird. Wahre Religion findet in der kirchenfreien Schule die sorgfältigste Pflege. Religion ist nicht bloß im Pfarrhaus und in der Kirche, Religion wohnt auch im Schulhaus und in der Schule. Die Lehrer sind zum mindesten so gute Christen wie die Theologen. Der Theolog Palmer sagt in seiner „Ev. Pädagogik“, daß es eine Zeit gegeben habe, da die Pfarrer unfirchlicher waren als die Lehrer. In der Religiosität standen die Lehrer nie hinter den Pfarrern. Die Lehrer haben es nachgerade satt, von herrschsüchtigen Geistlichen beim Volk in den Ruf der Irreligiosität gebracht zu werden. Die Geistlichen mögen doch einmal zeigen, was sie ohne die Lehrer in der religiösen Erziehung des Volkes leisten können. Sie mögen doch den gesamten Religionsunterricht übernehmen, wenn sie von den Neuerungen auf dem Gebiete der Schulaufsicht eine Gefahr für die evangelisch-christliche Erziehung befürchten. Beinahe alle Pfarrer verlangen die Aufsicht der Kirche über den Religionsunterricht des Lehrers; wir können darein nie und nimmer willigen, nicht als Protestanten und zweimal nicht als Lehrer. Wollen die Geistlichen die Aufsicht, so sollen sie sich auch die Arbeit aufladen. Wir müssen als Volksschullehrer und Jugendberzieher so gut als die Priester wissen, was man religiös heißt, was fälschlich ist; andernfalls taugen wir nicht für das Amt und das Geschäft, das uns übertragen ist. Aufsicht im Religionsunterricht kann nur das Neuhere, das Religionswissen, die Einlernung von Gedächtnisstoffen treffen; die Religion als eigenste persönliche Herzensangelegenheit des einzelnen entzieht sich der Aufsicht und Leitung. Religion kann nicht beaufsichtigt, sondern nur an ihren Früchten „erkannt“ werden. Mit derjenigen Religion steht es schlecht, die des Schutzes durch geistliche Polizei bedarf. Die Geistlichen sollten bei ihrer Agitation gegen die

Schulnovelle doch auch im Auge behalten, was Schule und Lehrerschaft für die Kirche schon getan haben und immer noch tun. Wie haben die Lehrer bis 1899 den Kirchen durch unentgeltlichen oder schlecht bezahlten Organisationsdienst Millionen erspart! Welche Ersparnisse macht jetzt noch die Kirche an den Lehrern, die durch Gesetz verpflichtet sind, gegen eine mäßige Entschädigung ihr zu dienen! Die sonntägliche Kirchenaufsicht über die Schuljugend mußte bis 1900 ausgeübt werden, ohne einen Heller Entgelt. Der Lehrerstand hat bis heute der Kirche mehr unentgeltliche Dienste geleistet als der Pfarrstand. Nun soll die württembergische Schule etliche der Einrichtungen bekommen, die in anderen deutschen Ländern schon seit Jahrzehnten zum Heil und Segen des Volkes eingeführt sind; da entfalten Geistliche eine heftige Agitation gegen die Männer, die am Schulfortschritt beteiligt sind. Mesner werden mit Eingaben von Haus zu Haus geschickt; weil das Schriftstück vom Pfarrer kommt, unterschreibt man es unbedenken. In den Sitzungen der Kirchengemeinderäte läßt man die Eingabe umgehen; jedes einzelne Mitglied soll unterzeichnen, weil der Kirchengemeinderat als kirchenamtliche Behörde die Eingabe nicht unterschlagen darf. Auch in Kirchen werden die Männer zur Abgabe der Unterschriften aufgefordert. Die Kinderlehre fällt an einem Sonntag aus, weil der Pfarrer eine Männerlehre halten will. Er spricht mit den Kirchenbesuchern, die aufgefordert worden waren, nach dem Gottesdienst dazubleiben, über die Landtagsverhandlungen; wie man die Konfession aus der Schule entfernen wolle; wie man nur eine Oberschulbehörde einrichten wolle; wie der Fall eintreten könne, daß die rein evangelische Gemeinde einen katholischen Lehrer bekomme; wie die Bezirksschulinspektoren aus den Reihen der Lehrer genommen werden; wie die Schulaufsicht, die Lehrer seien, religionsfeindlich werden können usw. Auf Frankreich wird hingewiesen. Vom Nachbarlande Baden erzählt der Pfarrer, es sei dort so weit gekommen, daß die Pfarrer den Unterricht in ihren Studierstuben geben, daß sie den Sonntag dazu benutzen müssen, daß für den Unterricht besondere Lokale in den Gemeindehäusern eingerichtet werden müssen usw. Der Gemeinde erwachsen also Ausgaben. Den Bauern gruselt's; die Feder kreist; das Papier, das auf dem Altar liegt, bedeckt sich mit Namen. Wir haben uns nach Baden um Auskunft gewandt und folgende Antwort erhalten:

Die Engel, die nennen es Himmelsfreud,
Die Teufel, die nennen es Hölleleid,
Die Menschen, die nennen es — Liebe! Heine.

Die letzten Tage von Messina.

Roman von Erich Friesen.
(Nachdruck verboten.)
Weich darauf erscheint eine einfach gekleidete, auf fallend zierliche Dame.
„Sie wünschen Herrn Dr. Röder zu sprechen, Signore?“
„Ja, Signorina. Ich bin nur deshalb hier. Der Herr Doktor ist ein Freund meiner bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen Eltern.“
„Soll Interesse ruhen Pias dunkle Augen auf dem häßlichen Gesicht des jungen Mannes, das deutlich den Stempel einer kaum überstandenen schweren Krankheit trägt.“
„Der Herr Doktor ist in der Villa Miranda unten am Meer“, erwidert sie freundlich. „Er besucht dort einen Patienten.“
„Glauben Sie, daß ich ihn dort noch antreffen werde?“
„Sicher. Der Patient ist ein alter Freund von ihm, bei dem er stets ein Stündchen verweilt.“
„Besten Dank, Signorina.“
„Bitte sehr!“
Pia will sich wieder zurückziehen. Aber ein ihr selbst unerklärliches Interesse an dem bleichen jungen Mann läßt sie noch zögern.
„Ihr Name, Signorina?“ fragt sie schüchtern.
„Orlando Perini.“
„Orlando Perini?“
Pia wiederholt es stotternd, angstvoll, als habe sie nicht recht gehört.
Sie will den jungen Mann zurückrufen, will ihm sagen, daß er nicht nach der Villa Miranda gehen dürfe. Zu spät.
Bereits rollt der Wagen mit Orlando davon. Bleich vor Erregung blickt Pia den aufwirbelnden

Staubwolken nach. Großer Gott, was hat sie angerichtet! Was wird Dr. Röder dazu sagen! ...
Zwischen holpert der Wagen die schmalen Straßen entlang, hinunter zum Kai.
Mit geschlossenen Augen lehnt Orlando in den Kissen. Die Reise hat ihn doch mehr angegriffen, als er glaubte.
Vor kurzem erst aus dem Baradenlazarett in Messina entlassen, wo er beinahe zwei Monate lang schwerkrank darniederlag, war sein erster Gedanke Clelia Morgano.
Würde sie getretet?
Niemand in Messina konnte ihm Auskunft geben. Dagegen erfuhr er, daß Dr. Röder zu den Geretteten gehörte und in Palermo an Santa Agata-Hospital tätig sei.
Für Orlando ein Wink der Vorbeugung!
Also hin zu Dr. Röder! Vielleicht weiß er etwas über Clelia!
Während Orlando's Gedanken zwischen Angst und Hoffnung hin und her pendeln, hält der Wagen vor dem kunstvollen geheizten Tor der Villa Miranda.
Orlando zählt den Kutsher und eilt die dunkle Zypressen-Allee entlang, dem weißschimmernden Hause zu. An der breiten Freitreppe empfängt ihn sofort ein Diener mit der Meldung:
„Der Herr Marchese ist nicht zu Hause, Signora. Und die Contessa auch nicht.“
„Ich möchte Dr. Röder sprechen“, erwidert Orlando etwas erzagt. „Mir wurde gesagt, er besuche in der Villa Miranda einen Patienten.“
Die Miene des Dieners wird merklich kühler.
„Einen Patienten?“ wiederholt er gehöhnt. „Das kann nur der alte Herr dort hinten im Gartenhause sein. Der Signor Morgano!“
„Signor Bernardo Morgano?“ wiederholt Orlando atemlos.
„Ganz recht. Bernardo Morgano. Einer der Geretteten von Messina.“
Orlando füllt, wie ihm das Blut zum Herzen schießt. Wäre es möglich, daß Clelia hier — in nächster Nähe von ihm —

Er will den Diener nach ihr fragen, doch der blickt so unverschämte spöttisch drein — es kommt Orlando wie eine Entweihung vor, zu diesem Menschen von der Geliebten zu sprechen.
So rasch wie ihn seine Füße tragen, eilt er den vom Diener bezeichneten Parkweg hinab.
Nicht achtet er der dicken schwarzen Wolke, die sich am westlichen Himmel zusammenballt und rasch näher zieht. Nicht der kräftigen Brise, die vom Meer heraufweht. Wie hypnotisiert hängen seine Blicke an dem aus dem Dunkel des Vorbergeträuchts hervorschimmernden Gartenhäuschen.
Jetzt steht er vor der niedrigen Tür.
Soll er gleich eintreten? Die freudige Überraschung vollständig machen?
Orlando lauscht ...
Männerstimmen dringen an sein Ohr, die ihm bekannt erscheinen.
Leise öffnet er die Tür.
An dem runden Tisch in der Mitte des halbdunklen Zimmers sitzen zwei Männer.
Bei dem Geräusch wendet der eine, weißbärtige den Kopf. Wie einen Geist starrt er den Eintretenden an.
„Signor Morgano!“ jubelt Orlando, auf den alten Mann zueilend. „Kennen Sie mich nicht wieder?“
Doch kein Freudenruf. Kein Willkommenegruß. Nicht einmal ein Händedruck.
Mit abwehrend ausgestreckten Armen weicht Bernardo zurück.
„Dr-lau-do! ... Du?“ ringt es sich mühsam von seinen Lippen.
„Ja, ich! Ich selbst!“ lacht der junge Mann, seine tiefe Bewegung hinter lauter Ausgelassenheit verborgend. „Und Sie? ... Wie geht es Ihnen? Und Ihrer Frau Gemahlin? Und —“
Er stutzt.
Dr. Röder, dert sich bisher im Hintergrund gehalten, bedeutet ihm hastig, zu schweigen.
Auch er hat kein freundliches Wort für ihn? Ein erkältendes Gefühl durchzuckt Orlando.
(Fortsetzung folgt.)

„Überall in Baden gibt der Geistliche den Religionsunterricht in den betreffenden Klassenzimmern. Für den Konfirmandenunterricht wurden in den größten Städten und einigen Dörfern Konfirmandensäle erbaut, weil es mitunter schwer hält, diesen Unterricht außerhalb der Schulzeit in einem Schulzimmer unterzubringen. Dieses sind aber Ausnahmen.“

Der Pfarrrer, der solchermassen handelte, hat durch Schwarzmalerei und Irreführung, durch Verdächtigungen und Entstellungen den Bürgern das Bewußtsein beigebracht, daß sie durch die Unterzeichnung der Eingabe eine staats- und kirchenrettende Tat begehen. Der Lehrerstand muß dagegen protestieren, daß man ihn in den Augen der Bevölkerung als kirchen- und religionsfeindlich verschreit, und er muß seinen tiefsten Abscheu darüber ausdrücken, daß man in den Kampf gegen ihn durch Anwendung unlauterer und unehrlicher Mittel auch die Bürger der Gemeinde, die Väter der Volksschuljugend, hereinzieht.

Der geschäftsführende Vorstand des Württ. Volksschullehrervereins.

Rundschau.

Fürst Bülow

hat am gestrigen Sonntag Berlin verlassen. Er wird sich zunächst in Kleinflottbeck aufhalten und dann nach Norderny gehen. Den Winter will das Fürstinnenpaar bekanntlich in Rom, wo Bülow eine Villa besitzt, zubringen. Vor seinem Scheiden aus Berlin hat Fürst Bülow mit seinem Nachfolger eine lange Unterredung gehabt und man nimmt an, daß er bei dieser Gelegenheit dem neuen Reichskanzler die Lage der auswärtigen Beziehungen des Reiches dargelegt hat. Fürst Bülow ist bei Anlaß seines Ausscheidens, wie bereits gemeldet, Gegenstand vielseitiger Ehrungen gewesen. Die in Berlin stattfindenden Botschafter haben ihm noch am Samstag einen Besuch abgestattet und der rumänische Gesandte überreichte ihm den hohen Orden Karls I. eine Auszeichnung, die sonst nur an Souveräne verliehen wird. Auch mit Gerhart Hauptmann hat der Fürst eine Abschiedsbesprechung ausgetauscht.

Dem Verdienste seine Krone.

Aus Anlaß der Verabschiedung der „Reichsfinanzreform“ hat der Kaiser an eine Anzahl von Beamten des Reichsschatzamt Ordens und Auszeichnungen verliehen. Den Herren, die heute im Auftrage der verbliebenen Regierung diesem oder jenem schwarz-blauen Steuerprojekt ein „Unannehmbar“ entgegengekehrten, um am anderen Tag dasselbe Projekt in vielen gezielten Wendungen zum „Standpunkt der Regierung“ zu machen, haben diese knopfschlechtige Anerkennung sehr wohl verdient. Es wurden verliehen dem Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben die Brillanten zum Kreuz und Stern der Komture des Kgl. Hausordens von Hohenzollern, dem Minister für Handel und Gewerbe, Sydow, der rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, dem Direktor im Reichsschatzamt, Kühn, die Brillanten zum roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Stern. Dem Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Tweste, und dem Vortragenden Rat im Reichsschatzamt, Dr. Hofmann, ist das Bildnis des Kaisers verliehen worden.

Wie es kam, daß Fürst Bülow fiel?

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ will es wissen: Zwei Konservative sind schuld daran: Wenn einst, so läßt sich das Blatt aus Berlin schreiben, die Geheimgeschichte dieser letzten Monate bekannt geworden sein wird, dürfte sich manches doch in anderem Lichte zeigen, als es jetzt betrachtet wird; vor allem wird man dann über die geheimen Triebkräfte und Wirkungen, die den Kanzler zu Fall gebracht haben, mehr Klarheit erlangen und vielleicht erfahren, daß auch hier wieder viel, zu viel Menschliches mitgespielt hat. Denn ein Staatsmann von so klarem Blick und sicherer Berechnung, wie der Fürst Bülow einer ist, dem seine Freunde nachsagen, daß er stets die Dinge in ihrem richtigen Zustande zu erschauen vermocht habe, pflegt sich doch kaum über Gefahren zu täuschen, wie die es waren, die der Finanzreform drohten.

So wird schon heute bekannt, daß nicht der Optimismus, sondern die Treulosigkeit der Konservativen die Ursache davon gewesen sei, daß der Kanzler mit seinen Hoffnungen scheiterte. Vor und nach der Einbringung der Regierungsvorlage über die Finanzreform habe Fürst Bülow mit Parlamentariern aller Parteien wiederholt konferiert. Dabei ist ihm von zwei konservativen Abgeordneten, die in ihrer Fraktion ein großes Ansehen genießen, die Versicherung gegeben worden, sie würden dafür Sorge tragen, daß die Fraktion für die Erbanfallsteuer eintrete. Von diesem Augenblicke an hoffte Bülow auf ein Zustandekommen der Reform in der Hauptsache nach der Regierungsvorlage mit Hilfe des alten Blocks, und seine wiederholten Aeußerungen über das Festhalten der verbliebenen Regierungen an der Erbanfallsteuer stützten sich nicht zum wenigsten auf dieses Versprechen.

Um so enttäuschter war der Reichskanzler dann, als die beiden Abgeordneten nicht nur ihr Versprechen nicht einlösten, sondern vielmehr mit der Mehrheit die Erbanfallsteuer energisch bekämpften und schließlich ablehnten. Ob die beiden Abgeordneten von vornherein die Absicht hatten, Bülow zu täuschen, oder ob sie Opfer der Parteidiktatur geworden sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht so viel fest, daß Fürst Bülow ihren Versicherungen Glauben schenkte, um dann hinterher herbe Enttäuschungen zu erleben.

Es mag an dieser Erzählung etwas Wahres sein. Denn ähnlich sähe die Sache den braven Konservativen durchaus. Nur möchten wir nicht so weit gehen, zu vermuten, die beiden großen Unbekannten hätten den Kanzler absichtlich hineingelegt. Beide werden selbst

davon überzeugt gewesen sein, daß es hätte möglich sein können, die widerstrebenden Konservativen für die Erbanfallsteuer zu gewinnen. Aber die „maßgebenden“ Konservativen hatten es anders beschlossen. Fürst Bülow hatte eine Doppelfünde auf sich geladen, die gerochen werden mußte: er hatte den ostelbischen Junkern die Zahlung von Steuern zugewendet, und er hatte das preussische Wahlgesetz für Verbesserungsbedürftig erklärt. Ob solchem Trevel war sein Schicksal besiegelt.

Tatsächlich beweist die Geschichte von Bülows Fall, daß dem agrarischen Reichskanzler der klare Blick für die Qualitäten der preussischen Konservativen durchaus fehlte. Sonst hätte er wissen müssen, daß das Steuerzählen der Punkt ist, wo sie sterblich sind, und daß, wer an ihrem Wahlprivileg rüttelt, vermöge dessen sie die Herren in Preußen-Deutschland sind, von ihnen nach dem Grundgesetz behandelt wird: Pardon wird nicht gegeben.

Die Wirkung der Zündholzsteuer.

Wie aus Berlin gemeldet wird, haben die Zündholzwarenfabriken auf ihre Produkte vom 15. d. Mts. ab bereits einen Zuschlag von 50 Prozent gelegt, da die Nachfrage so groß ist, daß die Zahl der Arbeitskräfte bedeutend verstärkt werden mußte. Der Zuschlag soll auch verhindern, daß sich Privatleute zu große Vorräte jetzt kaufen, und später der Konsum, namentlich nach dem 1. Oktober, bedeutend nachlassen würde. In Berlin haben einzelne große Geschäfte und Warenhäuser in den letzten Wochen täglich für einige Tausend Mark Zündhölzer verkauft und seit einer Woche gibt es in den großen Geschäften keine mehr.

Demokratie und Sozialdemokratie.

Als im Zeitalter des konservativ-liberalen Blocks eine Reihe von Männern aus den linksliberalen Gruppen in Preußen ausgetreten sind, um sich zu einer „Demokratischen Vereinigung“ zusammenzuschließen, da hat gewiß jeder aufrichtige Demokrat diese Männer verstanden, wenn er ihr parteiübergreifendes Tun auch nicht gerade billig konnte. Man konnte sich allerdings nach einer Richtung mit dieser neuen Gruppe befreunden nämlich insofern, als es ihre Aufgabe zu werden schien, durch ihre Mittstellung zwischen den Linksliberalen und der Sozialdemokratie eine Verständigung zwischen diesen beiden Gruppen zu fördern. Dieser Aufgabe ist aber die demokratische Vereinigung bis heute noch nicht gerecht geworden und sie wird jetzt, nach Barth's Tode, noch weniger im Stande sein, sie zu erfüllen. Denn wenn sie wirklich die Absicht hätte, diese Arbeit zu tragen, dann müßte sie: das Maß ihrer Kritik etwas weniger einseitig verteilen und sie dürfte sich nicht darauf beschränken, lediglich die Demokraten und Linksliberalen außerhalb der „Demokratischen Vereinigung“ schlecht zu machen. Diese heftige Kritik verliert schließlich jede Wirkung, und das jetzt umso mehr, nachdem die politische Konstellation die bisherigen Blockdemokraten zu ihrer eigenen Freude wieder in die Reihen der Opposition gestellt hat. Es fällt sogar den Sozialdemokraten auf, daß in der „Demokratischen Vereinigung“ in dieser Beziehung etwas nicht in Ordnung ist und es ist außerordentlich charakteristisch, wenn jetzt kein anderer als Eduard Bernstein, die demokratische Vereinigung warnt, den bisherigen Weg weiter zu gehen. Er schreibt in den sozialistischen Monatsheften:

„Einstweilen würde schon ein Schritt vorwärts getan sein, wenn den ostelbischen Konservativen die 25 Mandate wieder genommen würden, die ihnen die Freisinnigen im Bülowrausch in die Hände gespielt haben. Das jetzt aber eine Verständigung zwischen der Sozialdemokratie und dem ernüchterten Freisinn voraus, an der es vorläufig noch fehlt. Und hier scheint mir ein Wort an unsere Nachbarn von der Demokratischen Vereinigung zeitgemäß. Die äußerste Linke des Liberalismus, hinter der keine bestimmte Gesellschaftsklasse steht, sondern nur Ideologen aus allen möglichen Gesellschaftsklassen, hat sich in eine Verbitterung gegen ihre frühere Partei hineingelebt, die gewiß sehr begreiflich ist, aber in ihren Wirkungen nachgerade dahin zu führen droht, daß das Wirken der Vereinigung immer mehr sich von dem entfernen, was ihr ursprüngliches Vorhaben war: die Pionierarbeit für einen modus vivendi zwischen dem radikalsten bürgerlichen Liberalismus und der Sozialdemokratie. Wie sich die Parteiverhältnisse in Deutschland einmal gestaltet haben, ist, sofern nicht große europäische Konflikte zu einer politischen Umwälzung führen, auf lange hinaus eine politische Verbesserung nur von der Erzielung eines solchen modus vivendi zu gewärtigen. So etwas wird aber nicht durch überhitzte Reklamationen erreicht, die im Gegenteil meist die Wirkung haben, sich anbahnende Verständigungen nicht zustande kommen zu lassen. Es soll damit selbstverständlich die Kritik am Freisinn nicht als überflüssig hingestellt werden, aber die Demokratische Vereinigung hat eine größere, gerade jetzt aktuell werdende Mission, für die diese Kritik nur Mittel zum Zweck sein kann, die ihr vielmehr in Hinsicht auf Maß und Ton die Direktive geben muß.“

Es wird gut sein, wenn sich die Freunde in der demokratischen Vereinigung diese Ausführungen Eduard Bernsteins etwas zu Gemüte führen.

Tages-Chronik.

Möln a. Rh., 18. Juli. Unter überaus zahlreicher Beteiligung wurde heute Vormittag in Gärzernich die erste öffentliche Versammlung des 7. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands durch den Gewerkschaftssekretär Dedenbach mit einer Begrüßungsansprache eröffnet.

Berlin, 17. Juli. Der Innungsausschuß der Vereinigten Handwerkerinnungen zu Berlin, dem 45 Innungen mit ungefähr 25000 Mitgliedern angehören, hat den Beschluß gefaßt, in corpore dem Hansabund beizutreten. Ferner haben die Handwerkerinnungen auch ihren Mitgliedern den Einzelbeitritt warm empfohlen.

Niel, 18. Juli. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ mit Kaiser Wilhelm an Bord, hat heute Morgen um 4 Uhr die Auslandsreise angetreten. Der Kreuzer „Samburg“ und das Dampfschiff „Scipio“ begleiten die „Hohenzollern“.

Paris, 18. Juli. Der Souschef der Allgemeinen Sicherheitspolizei, Blot, sowie ein ihn begleitender Inspektor Namens Fugat wurden gestern Abend von einem Mann Namens Delaunay, der wegen verschiedener in Museen begangener Diebstähle gesucht wurde, durch Revolvergeschüsse getötet. Delaunay beging darauf Selbstmord.

Madrid, 17. Juli. Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht ein Kgl. Dekret, durch das dem Infanten Alfons von Bourbon der Titel eines Infanten genommen wird, weil seine Heirat mit der Prinzessin Beatrice von Sachsen-Koburg und Gotha ohne die Einwilligung des Königs erfolgt ist. — Das Kgl. Dekret, das den Prinzen Alfons von Orleans des Titels Infant und der Vorrechte eines Infanten für verlustig erklärt, entzieht ihm auch alle Ehrenzeichen, u. a. das Goldene Kreuz und das Großkreuz des Ordens Karls III. Der Prinz soll die Ehe auch ohne Ermächtigung der Militärbehörden eingegangen sein, was indessen noch keine Bestrafung im Disziplinarweg zur Folge hat.

Petersburg, 18. Juli. Seit gestern sind 81 Neuerkrankungen und 49 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 868. Seit Anfang Juni sind in den Gouvernements Petersburg, Archangeln und Wologda 3409 Choleraerkrankungen und 1253 Todesfälle verzeichnet worden.

Butler, 18. Juli. (Bensulbanien). Heute vormittag kam es bei dem Werk der Standard Oil Company in Lyndora, deren ausländische Arbeiter gestern in den Ausstand getreten sind, zu heftigen Ausschreitungen, bei denen mehrere Auszubildige verletzt wurden; einer davon schwer. Es sind etwa 3000 Arbeiter beschäftigungslos.

Comomiers, 18. Juli. Der Lenkballon „Bille de Ranci“, der infolge eines Motordefekts in der Nähe von Faramoutiers landen mußte, ist heute früh in der Richtung nach Ranci wieder aufgestiegen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 17. Juli.

Die Abgeordnetenkammer setzte heute die Beratung des Berichtes der Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung über den Entwurf eines Gesetzes betr. Änderungen des Gesetzes über die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen fort. Die Kommissionsanträge und einige Anträge des Berichterstatters Schmid, (3.) wurden hiezu ohne Debatte angenommen. Auch ein Antrag der Kommission, die zu dem Gesetzentwurf eingelaufenen Eingaben des Landesverbandes der Beamtenvereine größerer württemb. Gemeinden und des Vereins württ. Oberamtspleger vom 24. März 1909 für erledigt zu erklären, fand debattelose Annahme.

Darauf ging es zur Beratung verschiedener Anträge aus dem Hause über. Zunächst lag ein Antrag von Kienne und Gen. vor, der besagte, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für die Einbringung eines Gesetzentwurfes im Sinne des Reichstagsbeschlusses vom 13. März 1908 wegen Änderung des § 23 des Reichsgesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischschau einzutreten. Minister von Fischel trat diesem Antrag energisch entgegen. Wenn er Annahme fände, müßte man auch die Fleischschau in den Staatsdienst herüber nehmen. Der Minister wurde in dieser Auffassung von dem Abg. v. Gauß (Rp.) unterstützt. Schließlich wurde der Antrag des Zentrums mit Mehrheit abgelehnt.

Daraufhin ging die Kammer zur Beratung folgenden Kommissionsantrages über a) die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat für Schaffung eines gesetzlichen Hausarbeiterchutzes und für die Ausdehnung der Gewerbeinspektion auf denselben einzutreten, b) die Regierung zu ersuchen, sie wolle im Bundesrat eintreten für die Unterstellung des Handelsgewerbes unter die Gewerbeinspektion unter Hinzuziehung von Angehörigen des Handelsgewerbes. Während der längeren Begründungsreden des Berichterstatters Mattutat (Soz.) leerte sich das Haus mehr und mehr, so daß schließlich nur 25 Abgeordnete im Sitzungssaal anwesend waren.

Schließlich wurde Art. a) nach dem Kommissionsantrag angenommen und daraufhin die Beratung auf Dienstag Nachmittag 3 Uhr vertagt.

Die Erste Kammer und die Volksschulnovelle.

Stuttgart, 17. Juli.

Bei Beratung der Volksschulnovelle stimmte die Erste Kammer den Art. 2 und 2a die von der Dauer der Schulpflicht handeln zu. Domkapitular Moser sprach dabei die obligatorische Einführung des 8. Schuljahres, gegen die er die Kosten und Lehrermangel ins Feld führte.

Mitberichterstatter Prälat v. Berg sprach den Wunsch aus, daß die leistungsfähigen Industrie- und Gewerbeorten die Schulpflicht auf 8 Jahre ausdehnen.

Präsident v. Sandberger hebt hervor, daß das 8. Schuljahr ohne besondere 8. Schulklassen wenig Wert habe. Der Resolution der Zweiten Kammer, die die Regierung um Vorlage eines Entwurfs über den weiteren Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule ersucht, ist die Kommission der Ersten Kammer nicht beigetreten.

Freiherr v. Ow, und Delan Müller sprechen sich gegen eine solche Resolution aus, während Malermeister Schindler und Präsident v. Moschaj sie empfehlen.

Der Minister erklärt, daß auf die Dauer eine Reform des Allgemeinen Fortbildungsschulwesens nicht umgangen werden könne, daß man aber die Erfahrungen abwarten müsse, die man mit der Reform des gewerblichen Fortbildungsschulwesens mache. Man müsse der Regierung den Zeitpunkt überlassen, an dem ihr die Einbringung eines Entwurfs angezeigt erscheint. Derauf wird ein Antrag Moschaj, der die Regierung ersucht, einen Ge-

Lehrstuhl über den weiteren Ausbau der allgemeinen Fortbildungsschule in tunlichster Weise vorzulegen, abgelehnt.

Art. 3 Abs. 1 gestattet in Übereinstimmung mit der Regierungsvorlage den Kindern der Minderheitskonfession den Besuch der Mittel- und Hilfsschulen der Mehrheitskonfession, wenn für die Minderheitskonfession solche Schulinrichtungen nicht bestehen. Die zweite Kammer hat dazu einen Art. 2 beigefügt, nachdem die Errichtung simultaner Mittel- und Hilfsschulen zulässig sein soll. Der Berichterstatter Domkapitular Moser bekämpft beide Absätze, während der Mitberichterstatter Prälat v. Berg für Zustimmung eintritt.

Kultminister v. Fleischhauer erkennt zwar an, daß die Zustimmung zu dem Beschluß der Zweiten Kammer ein Opfer bedeute, und auch der Regierung sei die Zustimmung nicht leicht geworden. Aber unter den Umständen, unter denen dieser Absatz im anderen Hause zustande gekommen sei, ferner mit Rücksicht darauf, daß kaum ein halbes Dutzend Gemeinden in Betracht kommen, bitte er im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auch dem Art. 2 zuzustimmen.

Der Berichterstatter und Debat Müller wenden sich gegen den Beschluß des anderen Hauses, während Präsident von Sandberger erklärt, dafür stimmen zu wollen.

Domkapitular Moser beantragt, den Art. 2 zu streichen. Beide Absätze werden jedoch angenommen und zwar der 1. mit allen gegen die Stimmen des Domkap. Moser, der 2. mit 27 gegen 11 Stimmen.

Bei Art. 2a nimmt Fürst Löwenstein, den Antrag des Zentrums wieder auf, der die Gemeinden verpflichtet, für die Minderheitskonfession Mittel- und Hilfsschulen zu errichten, wenn es eine bestimmte Anzahl von Familienmitgliedern verlange. Der Antrag wird jedoch, nachdem Staatsrat von Kern und der Minister dagegen gesprochen, abgelehnt. Der Artikel selbst in der Fassung des anderen Hauses angenommen. Hier wird abgebrochen. Montag nachm. Fortsetzung.

Aus Württemberg.

Einigung der linksliberalen Parteien.

In der starkbesuchten Sitzung des weiteren Ausschusses der Deutschen Volkspartei in Stuttgart, in der alle in Betracht kommenden Landesparteien vertreten waren, wurde nach mehrstündiger, eingehender Beratung folgender Beschluß gefaßt:

„Der weitere Ausschluß der Deutschen Volkspartei spricht der Fraktion und ihren Führern den Dank für ihre Vertretung der Volksinteressen und einmütiges Vertrauen aus.“

Der Ausschluß erachtet den Zeitpunkt gekommen für die Schaffung einer einheitlichen Partei durch die drei linksliberalen Parteien auf Grund eines freiheitlichen Programms mit einer die Bewegungsfreiheit der Parteigenossen der einzelnen Länder im Rahmen der Gesamtpartei gewährleistenden Organisation, und beschließt einmütig, die Frage in diesem Sinne der Parteiverschmelzung auf die Tagesordnung des bevorstehenden Parteitags zu setzen.“

Als Ort des nächsten Parteitages wird Heidelberg gewählt und dem engeren Ausschuß die Wahl des Tages auf Ende September oder Anfang Oktober festzusetzen überlassen.

Die vorgeschrittene Zeit gestattete nicht mehr, die wichtigsten Punkte der Tagesordnung in der gleichen Sitzung zu erledigen und es wurden diese auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

Durch diesen Beschluß, der zweifellos die Zustimmung des Heidelberger Parteitages finden wird, ist der Weg frei gemacht zu einer großen linksliberalen Partei.

Die Volkspartei des 9. Reichstagswahlkreises

hielt in Schwemmingen ihr Sommerfest ab. Vorm. 9 Uhr fand die Sitzung des Wahlkreis-Ausschusses und des Ausschusses der Jungen Volkspartei im „Häfen“ statt, 1/211 Uhr die Vertrauensmännerversammlung. Nach dem gemeinsamen Mittagmahl im „Häfen“, bei dem verschiedene Toaste ausgebracht wurden, gingen ins Reutlewald, wo gegen 3 Uhr eine große öffentliche Volksversammlung inmitten eines prächtigen Tannengrundes abgehalten wurde. Hierbei sprach Conrad Haußmann über die „Neue Reichsregierung“. Der Redner führte etwa aus: Die Wolken hängen in diesem Sommer tief und lang herab auf Land und Reich. Der Bauer hat sein Heu nur frucht in die Scheune gebracht, und auch dem Deutschen Volk wurde viel schönes Heu durchdrückt. Noch nie habe ich erlebt, bei einem Sommerfest in einem so schönen Waldtempel eingeladen zu sein, wo die Tannen so aufrecht stehen, als ob sie alle Demokraten wären. Die jetzige Zeit der politischen Sorgen ist eine Zeit interessanter politischen Lebens und vielleicht zukunftsreicherer Hoffnung. Noch selten hat sich, seit das Reich besteht, in einem Jahr so viel politisches Geschehen zusammengedrängt. Noch ist es kein Jahr her, da ist jene Abrechnung zwischen Krone und Volk erfolgt. Wir wollen es dankbar anerkennen, daß diese Ereignisse nicht spurlos an dem Träger der Krone vorübergegangen sind. Die Haltung des Kaisers ist jetzt eine verfassungsmäßige und wir werden das gern anerkennen, je länger diese Erinnerung bei dem Träger der Krone selbst hält. Nach diesen Ereignissen kam die Reichsfinanzreform. Jetzt ist es einmal durch das Volk gegangen wie eine große schwere Anklage. Haushälterische Sparsamkeit ist ein Bedürfnis nicht nur des Einzelnen, sondern des Staatsganges geworden. Bei der Finanzreform handelte es sich darum, ob eine gerechte Steuer aufgenommen werden sollte oder nicht. Eine solche Steuer war die Besitzsteuer. Und weil die Regierung sie in das Programm aufnahm, konnten wir sie unterstützen. Die Gegner waren die Konservativen, die ihre Haltung damit begründeten, daß der Familiensinn darunter leide, wenn sie zahlen müßten. Und das Zentrum

war seine schwarzen Häufe herum und tritt Seite an Seite der konservativen Heughe. Es wird das eine der größten Erfahrungen für unser Volk sein, die bisher gemacht worden sind. Auch der Kanzler ist mit heruntergerissen und geschleift worden von seinen konservativen Freunden. Und fallend hat Bülow gezeigt, daß sein politischer Charakter besser war, als viele geglaubt hatten. War er auch oft zu weich, hat er auch oft veräußert, den Konservativen die Hand der Staatsgewalt zu zeigen, so ist doch anzuerkennen, daß er unter der Parole, er wolle die Steuerpolitik nicht antiliberal gestalten, zurückgetreten ist. Der Sturz machte Bülow sympathischer, als die Geschichte ihn bisher dargestellt. Nun liegen am Boden: Bülow, der Block und die Reichsfinanzreform. Und noch mehr ging in Brüche: der Glaube an die Solidität der Gesetzgebung im Reich. Die verbündeten Regierungen haben verkündet lassen: keine Finanzreform ohne Besitzsteuer. Und nun haben sie den Fürsten Bülow doch gehen lassen und sind umgefallen. Das wird an ihnen hängen bleiben, daß sie beim entscheidenden Punkt ihr Wort nicht gehalten. Wenn sie an das deutsche Volk herangetreten wären, so wären die 8 Stimmen, die gefehlt haben, spielend der Minderheit zugeführt worden. In der Abstimmung fanden sich zusammen: die Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten. Das zeigt, daß wir keine andere Politik machen konnten, als wir gemacht haben. Wir wollen anerkennen, daß die nationalliberale Partei in diesem Kampf ihren Mann gestellt hat. Und es würde manche Hoffnung beleben dürfen, wenn die Nationalliberalen auch in den folgenden Kämpfen eine liberale Linke zu bilden entschlossen wären. Ueberhaupt ist eine mehr geradlinigere Politik entstanden: auf der einen Seite der Liberalismus und auf der anderen die Konservativen. Der neue Kanzler hat große persönliche Fähigkeiten und großes Wollen und besitzt keine faulheidigen Vorurteile. Ob er aber Mut und Kraft zu einer selbständig liberalgezeichneten Politik haben wird, ob nicht das Rückgrat der Regierung gebrochen ist, das wird die Zukunft lehren. Ich fürchte, Bethmann-Hollweg wird keine bestimmte Politik einschlagen, sondern von Fall zu Fall vorgehen. Das wäre nicht dem Bedürfnis des deutschen Volkes entsprechend. Der Block war eine notwendige Episode unseres politischen Lebens. Dieser Versuch mußte von uns ehrlich mitgemacht werden, wenn wir auch nie aufgehört haben, schwarzen Argwohn zu hegen und uns deshalb wohl gehütet haben, uns etwas zu verbergen. Die neue Regierung wird ihre erste Prüfung in Preußen machen müssen. Die letzte Thronrede enthielt den Passus, daß das Dreiklassenwahlrecht abgeändert werden müsse. Hier muß der neue Kanzler zeigen, ob er das Wort des preussischen Königs einlösen will. Wir wollen das grad und aufrecht abwarten. Je schwankender die Haltung der Regierung wird, desto klarer wird die Haltung der Parteien sein. Die drei Parteien des Freisinn haben eine neue Aera beschritten, in dem sie daran denken, sich enger zu scharen. Hier würde zum erstenmal eine einheitliche deutsche freisinnige Partei in das politische Leben eintreten. Die Zeit ist gekommen, wo dem Volke die Augen aufgehen müssen. — Haugmann wurde während seiner Rede und besonders am Schluß von der nahezu viertausend Köpfe starken Menge überaus stürmisch applaudiert. Nach ihm sprachen noch die Landtagsabg. Nägele-Tübingen und Löchner-Stuttgart, der erstere über „Kulturfragen und Staatsfinanzen“, der letztere über die „Schulmotive und die Erste Kammer.“

Stuttgart, 18. Juli. Die Deutsche Partei (1. Reichstagswahlkreis) beging heute bei günstigem Wetter ihr Sommerfest in Echterdingen. Bei den vorausgegangenen geschäftlichen Verhandlungen der Delegierten und des Ausschusses wurde eine Resolution angenommen, in der die volle Übereinstimmung mit der Haltung der Reichstagsfraktion und den Beschlüssen des Vertretertags zum Ausdruck gelangt. Die Beschlüsse der neuen Mehrheit bedeuten eine schwere Belastung und eine Mißachtung der Interessen des bäuerlichen und gewerblichen Mittelstandes. Die Vertreterversammlung ruft das schwäbische Volk in Stadt und Land zu energischem Kampf gegen den unsere Interessen schwer schädigenden ultramontan-konservativen Block auf. Dr. Vides-Freudenberg erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr und Dr. Hieber sprach über die Lage im Reich.

Ludwigsburg, 17. Juli. Das Elektrizitätswerk Poppenweiler soll in den nächsten Tagen von der Stadt Stuttgart übernommen und eingeweiht werden. — Das Elektrizitätswerk Weibingen-Pleibelsheim kann nunmehr als gesichert angenommen werden, nachdem der Aufsichtsrat der Fellen und Guilemann, Lahmeyerwerke AG. in Frankfurt a. M. in seiner letzten Sitzung die Gründung der Aktiengesellschaft im Verein mit der Amtskörperschaft Ludwigsburg und dem Bankhaus Albert Schwarz in Stuttgart beschlossen hat. Der Beginn der Bauausführung ist für den Spätsommer in Aussicht genommen.

Friedrichshafen, 18. Juli. Graf Zeppelin empfing gestern nachmittag eine Abordnung der Studentenschaft Heidelberg die ihm anlässlich seines 71. Geburtstages, den er am 8. Juli hatte feiern dürfen, eine Glückwunschadresse überreichten. Graf Zeppelin lud die Herren Johann zum Diner und zur Besichtigung seines Lustschiffes und der Versuchsanlagen ein.

Friedrichshafen, 19. Juni. Die Ueberführung des 3 1 nach Köln soll anfangs der nächsten Woche erfolgen.

Naß und Fern.

Zwei Unglücksfälle trugen sich am Samstag in der Daimlerischen Fabrik zu. Dem 24 Jahre alten Schmied Fahrner von Untertürkheim fiel ein Fallhammer auf die rechte Hand, wodurch sie vollständig zerquetscht wurde und jedenfalls amputiert werden muß. Einem verheirateten Monteur aus Eßlingen, Bader von drei Kindern, wurden durch eine Maschine vier Finger vollständig weggerissen. Sie flogen in der Fabrik umher. Beide wurden mittels Sanitätswagens nach Cannstatt verbracht.

Der Bauer Wilhelm Schmalzle in Pfullingen hat sich vor etwa acht Tagen am Ellenbogen eine nicht unbedeutende Verletzung zugezogen. Die Wunde heilte schnell, jedoch Schmalzle täglich seiner Arbeit nachgehen konnte. Am Freitag stellten sich nun aber heftige Schmerzen infolge Blutvergiftung ein, der der Verletzte Samstagabend erlegen ist. Der Fall mahnt von neuem zur Vorsicht bei der Behandlung von Wunden.

In Volheim bei Heidenheim ist die 73 Jahre alte Witwe Staudenmaier, die von einem Radfahrer angefahren worden war und schwere Verletzungen erlitten hatte, diesen erlegen.

Wie aus Ludwigsbafen gemeldet wird, ist der Rhein fortwährend im Steigen begriffen und hat große Flächen überschwemmt. In Sondersheim wird schließlich ein Dammbrech erwartet. In Gernmersheim ist der Rhein 80 Zentimeter gestiegen. Die Ernte in dieser Gegend ist zum größten Teil vernichtet.

Ein Aufsehen erregender Selbstmord hat sich in Wien ereignet. Der Direktor der großen Lagerhausgesellschaft, kaiserlicher Rat Wolfbauer, hat sich erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist in den Defraudationen zu suchen, welche der nach Unterschlagung von 150 000 Kronen am Freitag flüchtig gegangene Magazin Direktor der Gesellschaft begangen hat.

Bitte meine Kinder.

Im Neu-Ulmer Festungsgraben wurde die 39 Jahre alte Bärtenmachersgattin Christine Vogt aus Säckingen a. Rh. ertrunken aufgefunden. Die Ertrunkene war am Tage hierhergekommen. Was sie in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Sie war gut gekleidet und trug einen kleinen Geldbetrag bei sich. Am Ufer lag ein Handtäschchen und daneben ein Stückchen Papier, auf das sie Namen, Stand, und Heimatsort und die Worte: Bitte, meine Kinder, geschrieben hatte.

Großes Unglück auf der Rennbahn.

Ein Extrablatt aus Berlin meldet: Auf der neuen Rennbahn im Alten Botanischen Garten explodierte Sonntag nachmittag infolge Zusammenfahrens zweier Schrittmacher ein Motor. Derselbe flog brennend über die Barriere auf die Zuschauertribüne. Die Anzahl der Toten wird auf drei, die Anzahl der Schwerverletzten annähernd auf 30 angesetzt.

Die Ursachen der Rennbahn-Katastrophe sind folgende: Das Schrittmacherpaar Porter-Sorichmann fuhr mit dem Vorderrad seines Motors in das Hinterrad des Rennfahrers Anser. Die Bauart der Steuerung des Motors einen Defekt. Die Schrittmacher verloren die Herrschaft über das Fahrzeug und fuhren mit großer Kraft an einer scharfen Kurve über die Barriere in das Publikum. Der Benzinbehälter explodierte. Eine mächtige Stichflamme setzte die Kleider aller Personen in der Nähe in Brand. Eine große Panik entstand. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, 20 schwer und etwa 12 leicht verwundet. Außerdem wurde eine größere Anzahl Zuschauer von einem Nervenschock befallen. Viele andere, nur unerheblich Verletzte begaben sich in Privatbehandlung. Viele unverletzt gebliebene sprangen über die Barrieren in die Rennbahn hinein und brachten so sämtliche Rennfahrer zu Fall. Um 1/6 Uhr rückte die Feuerwehr mit mehreren Jügen an und löschte den Brand in kurzer Zeit und trug für die Ueberführung der Schwerverwundeten in das nahe Elisabethentrankenhaus Sorge. Von den dort eingelieferten Personen waren bis zum Abend bereits zwei ihren Verletzungen erlegen. In der Stadt hatte sich die Kunde von dem Unglück mit großer Schnelligkeit verbreitet. Ueber den Umfang der Katastrophe waren zuerst die übertriebensten Gerüchte im Umlauf und veranlaßte, daß viele Tausende nach dem Schauplatz der Katastrophe strömten.

Bermischtes.

Ein Doppelmord

Ist am Sonntag in früher Morgenstunde bei Hinzdorf, in der Nähe von Wittenberge, verübt worden. Dort wurden die beiden in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt beschäftigten Handwerker Langwisch und Hinrichs, während sie auf dem Gebiet des Fischereipächters Gutke berechnungswise angelten, erschossen. Langwisch, der von zwei Kugeln getroffen wurde, ist in einem Kahn, den beide Angler benutzten, zusammengebrochen, während Hinrichs, durch einen Schuß getroffen, noch aus dem Kahn getreten, und dann unmittelbar am Ufer mit einem scharfen Gegenstand, anscheinend mit einem Beile, vollends getötet wurde. Beide Getötete sind verheiratet, Hinrichs hinterläßt fünf Kinder im noch ganz jugendlichen Alter. Der Mörder hat die beiden Handwerker beim Fischen am Ufer erschossen und die Leichen dann nach dem Kahn gebracht, um sie ins Wasser zu werfen. Dabei ist er nun von dem Fischereipächter Gutke überrascht worden und geflüchtet. Gutke erlachte in dem Täter einen Bauern namens Blas aus Klein-Beuster. Dieser, sowie seine Söhne wurden verhaftet. Es heißt aber, daß die Söhne mit der Tat nichts zu tun haben, sondern nur die Flinte geholt hätten. In seiner Bohmung hatte sich Blas vollkommen verbarrikadiert, jedoch seine Verhaftung erst nach einiger Zeit erfolgen konnte. Dem aus Stendal an den Tatort geleiteten Staatsanwalt gegenüber gestand Blas die Tat ein. Auf die Frage, ob er keine Reue über den furchtbaren Mord empfinde, antwortete Blas mit einem harten „Nein!“ Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Wie von anderer Seite verlautet, hätten die Schüsse überhaupt nicht den beiden Erschossenen gegolten, sondern dem Fischereipächter Gutke, dem er feindselig gesinnt war. Blas, der als rabiaten Mensch gilt, hatte in der Nähe des Tatortes eine Wiese gepachtet und unbedeutenderweise einen Graben hindurchgezogen, um zu verhindern, daß das Wasser der Elbe seine Wiese durchflute. Er hatte bereits mehrfach geküffert, daß er denjenigen niederstichende werde, der den Graben durchstöße, was zu tien der Fischereipächter berechtigt war. Uebrigens nahmen noch zwei weitere Fischer in der verhängnisvollen Nacht am Fischen teil. Als plötzlich Schüsse fielen und ihre Kameraden getroffen umsanken, flohen sie.

Amfliche Kurliste

Fortsetzung der am 16. Juli angemeldeten Fremden:

In den Privatwohnungen:

Villa Augusta.
Haberstroh, Dr. Landgerichtsrat Berlin
Schaller, Frau Emma, Privatierin Worms
Spathel, Frau Elisabeth Neutlingen
E. Blumenthal, Rfm.
Frank, Dr. Moriz, Rfm. Berlin
Kaufmann **Vosch.**
Pfeffer, Dr. Theodor, Rfm. mit Frau Gem. Gms

Villa Christine.
Schmidt, Frau Mathilde mit L. Hamburg
Witwe **Chur.**
Schneider, Dr. Johannes Bahweiler
Diakonissenstation.
Wagenfeld, Dr. Oberpostsekretär mit Fr. Gem. Harburg

Karl Eitel, Hilfschaffner.
Häufemann, Frau Albert mit 2 Kindern Nürnberg

G. Faas, Löwenbergstr. 155.
Mayrer, Frau R. Wite, Privatierin mit G. Osthofen Rheinheffen

Friedrich Fischer, Geizer.
Hertwig, Frau Annelie, Privatierin Würzburg
Conditorei und Cafe **Funk.**
Berth, Dr. Wilhelm, Rfm. Berlin

Villa Fürst Bismarck.
Lurel, Dr. Franz, Instituts-Direktor Wien
Chr. Gantenbein, Villa Maria.
Harfmann, Dr. Friz, Rfm. Worms a. Rh.
Rosine Großmann Ww
Schöttle, Dr. Robert Stuttgart

Truckenmüller, Fr. Pauline " "
Villa Gutlub.
Wagner, Dr. Robert, Eisenbahndirektor Hannover

Villa Gaisch.
Haas, Dr. Eugen, Rfm. mit Fam. Zürich Schweiz
Guggenheim, Frau Leopold Ww. Zürich
Bier, Dr. Karl, Rfm. Köln a. Rh.
Witwe **Hammer.** Hauptstr. 137.
Heine, Dr. Georg, Rfm. Mannheim
Chr. Gang, Bäckermstr.
Bozenhardt, Dr. Konrad, Metzger u. Bier Böhmenland
Dietrich, Dr. Heinrich, Bäckermstr. Nieder-Steuz

Villa Hecker.
Rizmann, Fr. J. Rfm. Ww. mit L. Nürnberg

Villa Helena.
Wartner, Frau M. Berlin
Pflaumbaum, Dr. G. Dr. mit Frau Gem. Hamburg

Villa Hohenstaufen.
Brassard, Dr. L. Rfm. mit Frau Gem. Düsseldorf

Knigge, Dr. Otto, Rfm. mit Frau Gem. München

Haus Honold.
Heß, Dr. N. Rfm. mit Frau Gem. u. R. Hamburg

Oberster Hofpflanzgärtner.
Simon, Dr. J. mit Frau Gem. und L. Frau Karlsruhe
Fantenstein mit Wd. Karlsruhe

Villa Kaiser Wilhelm.
Behhold, Dr. Oskar, Rfm. mit Frau Gem. Chemnitz
Kaufmann, Frau mit L. München

Witwe **Kammerer.**
Keller, Dr. Ad., Geh. Ober-Baurat mit Fr. Gem. Berlin
Zugführer **Kudler.** Eiberg 126.
Holtz, Dr. J., Lehrer mit Frau Gem. Bremen

Villa Krauß.
Niedel, Dr. J. Berlin
Steinhardt, Dr. Berthold, Rfm. mit Fr. S. Berlin

Karl Krauß, Rifer.
Schmitt, Dr. Georg, Rfm. mit Fr. L. Lohr a. Main

Haus Koch.
Eigel, Dr. Landgerichtsrat mit Frau Gem. Nagold

Pinkus, Dr. Leo, Rfm. Frankfurt
Fr. Maier, Ortssteuerbeamter.
Bauer, Frau Stationsverwalter Bradenheim
Badlaffier Maier.
Göhr, Dr. Landgerichtsrat mit Fam. Erfurt

Villa Mathilde.
Baumann, Dr. mit Frau Gem. Hamburg
Katterberg, Fr. Elisabeth Solingen
Brand, Dr. Direktor Holzwickede

Villa Mon Repos.
Neundörfer, Dr. E. Vorfch
" Dr. S. "

Villa Monte bello.
Kaufmann, Dr. L. mit Frau Gem. Mannheim

Villa Pauline.
Dollmann, Fr. Neckarjalm
Adelhelm, Dr. Adam, Privatier Heidelberg
Göhner, Frau Feida, Brauereibes. Schwabmünchen

Herm. Pfau, Schreinerstr.
Pfeiffermeier, Frau Parter Herrenberg

Karl Pfeiffer, Wagnermstr.
Jandorf, Dr. U., Privatier Berlin
Villa Fritz Rath.
Maier, Frau Luise, Rfm. S. mit Kind Heilbronn

Maier, Fr. Rfm. "
Fritz Kometsch, Badiener. "
Kendler, Dr. Otto, Rfm. mit Frau Schmiebus
Karl Schill, Badiener. "
Grosch, Dr. Ph. Chr., Holzhandler mit Frau Gem. Würzburg

Friedr. Schmid, Schreinerstr.
Oppenheimer, Frau mit Gesellschafterin Neckarbischofsheim

Herm. Schmid, Metzgermstr.
Kern, Dr. Paul, Postsekretär Heilbronn a. N.
Eduard Schöber, Bäckermstr.
Lehmann, Frau, Rfm. Wite. mit Gattin Nürnberg

Rudolf Schweizer Wte. Villa Sofie.
Neuschäfer, Dr. Fortmeier mit Frau Mainz
Villa Sommerberg.
von Liedemann, Dr. Offizier a. D. Bensheim Hessen

Villa Toussaint.
Schauenburg, Dr. Karl, Rfm. Hamburg
Robert Treiber, Rfm.
Einstein, Dr. Güterhändler mit Frau Gem. Bultenwiesen

Fr. Treiber, Rfm.
Rothschild, Dr. Theodor, Rfm. Frankfurt a. M.
Wiethoff, Dr. Reitwig a. N.

Sattlermstr. Volz Ww.
Frank, Dr. Leopold, Eppingen
Oberbadiener **Wandpflug Ww.**
Schloß, Frau Adolf, Rfm. S. Augsburg
Zahl der Fremden 8317.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 19. Juli. Wie man aus nachstehender Zusammenstellung der gestern in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Bäderfrequenzen ersieht, hat Wildbad wieder eine Anzahl mittlerer Bäder überholt, die in den Vorjahren eine höhere Frequenz als wir hatten. Die folgenden Zahlen dürften daher für Wildbad von Interesse sein:

| | | | |
|------------------|------|------------------|------|
| Wildbad | 8317 | Westerland | 7908 |
| Warnemünde | 7705 | Baden i. Schweiz | 7395 |
| Kreuznach | 7310 | Wildungen | 6119 |
| Homburg Höhe | 6395 | Bad Elster | 5998 |
| Salzungen | 6186 | Oberstdorf | 5065 |
| Friedrichroda | 5945 | Leptitz | 3587 |
| Warnemünde | 3647 | Tabarz | 3040 |
| St. Blasien | 3243 | Herrenalb | 2944 |
| Langenschwalbach | 3029 | Soden i. Taunus | 2799 |
| Rönigheim | 2871 | Salzungen | 2501 |
| Bad Orb | 2501 | Freudenstadt | 1926 |
| Brückenaue | 1970 | | |

Wildbad, 20. Juli. Am letzten Sonnabend inszenierte das königliche Kurtheater das aktuelle Lustspiel "Die von Hochsattel" von L. W. Stein und L. Heller. Im großen und ganzen errang sich das flotte Spiel volle Befriedigung und Sympathie. Reicher Humor in gut gezeichneten Rollen brachten und bringen dem Lustspiel überall wo es aufgeführt wird, durchschlagenden Erfolg. Der Freiherr von Hochsattel ist allmählich mit seiner Familie in Armut geraten, bewahrt aber trotzdem einen kolossalen Adelsstolz. Nebenbei ist er ein energischer Gegner des Judentums und da sein Hauswirt, Geh. Kommerzienrat von Rosenstock, ein durch seine persönlichen großen Verdienste geadelter Jude ist, so kommt im Verlauf der Handlung seine feindliche Gesinnung recht zur Geltung. Der junge Baron von Hochsattel, der sich der Bühne gewidmet hat und gegenwärtig mit seinem künstlerischen Können die Herzen des Publikums bezaubert und auch das Herz der kleinen Hedwig v. Rosenstock besticht, verfällt bei seinem

Vater in große Ungunst. Der Schluß der Handlung setzt dem ganzen die Krone auf: der junge Baron von Hochsattel verlobt sich mit Helene, der Tochter des Kommerzienrats von Rosenstock. Es kommt zunächst noch zu stürmischen Gesinnungsausbrüchen des alten "Judenfeindes"; als er sich aber von allen verlassen sieht, ändert er plötzlich, ja man kann sagen zu schnell, seine Gesinnung und geht "auf die Reise nach Palästina" zur Verlobungsfeier. Herr Gildemeister, gab seine Rolle als Freiherr von Hochsattel charakteristisch sehr gut, nur waren sein Ausdruck und seine Mimik an einzelnen Stellen etwas zu hart. Hr. Marlow, als Sohn des Freiherrn, und auch Hr. Jacoby, als Theateragent Adler, spielten ihre Rollen mit souveräner Meisterschaft. Ihr künstlerischen Können bewies Hr. Müllers Ruhe in ihrer Rolle als Frau v. Rosenstock aufs allerbeste und Fr. Köhle spielte die Hedwig mit der lieblichen Anmut, die immer in ihrem Spiel so entzückend zur Geltung kommt. Auch Fr. de Scheider und Fr. Mancke gebührt lobende Anerkennung; ebenso auch Herrn Große für sein temperamentvolles Spiel. Herr Bierau als Graf Wilms, zeigte in seinem Spiel wohl Talent und Freude an der Kunst, hingegen fehlte ihm das rechte Bühnenfeuer, das diese Rolle besser kolorieren würde. Trotzdem hatte das Gesamtspiel einen durchschlagenden Erfolg, der allen Theaterbesuchern höchste Befriedigung verschaffte.

Wildbad, 20. Juni. Die am Sonntag von Herrn Krimmel (Gasth. z. alten Linde) zum zweitenmale arrangierten lebenden Bilder aus dem Wildbader Leben erfreuten sich eines lebhaften Zuspruchs und eines ungezwungenen, reichen Beifalles. Man konnte sich nicht satt sehen an den sinnigen, lieblichen Kinderbildern; die schöne Bühnendekoration verfeinerte die Koloratur der Bilder um ein ganz Bedeutendes. Kein einziger der Besucher ist wohl in seinen Erwartungen getäuscht worden; der reiche Beifall, der jedem einzelnen Bild gesollt wurde, bewies aufs beste den Dank, den man Herrn Arrangeur Krimmel für seine Bemühungen widmete. Alle Besucher verließen mit der Gewißheit den Saal, einige interessante, genußreiche Stunden verlebt zu haben.

— Stachi Gerbl's weit und breit bekannte Sänger, Fodler und Schupplattler Troupe wird morgen Abend in der "Alten Linde" (Bes.: Dr. Krimmel) eine Vorstellung geben. Näheres morgen im Inserat.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Belichtung.

- Persischer Marsch Strauss
- Ouverture "Die Regimentstochter" Donizetti
- Studententräume, Walzer Strauss
- Kaisermarsch Wagner
- Fantasie "Der Nordstern" Mayerbeer
- Ein Blümchen im Walde, Mazurka Faust

Mittwoch den 21. Juli,

vorm. 8—9 Uhr Trinkhalle

- Choral: O dass ich tausend Zungen hätte. Wagner-Löberschütz
- Frühlingszeit, Suite Strauss
- Rosenblätter, Walzer Bizet
- Ave Maria. Strauss
- Die Libelle, Mazurka Strauss

11—12 Uhr in den Anlagen

- Soldateska, Marsch Kral
- Ouverture "Die weisse Frau" Boieldieu
- Luri, Walzer Morena
- Mückentanz. Eilenberg
- Fragmente aus "Der Waffenschmied" Lortzing
- La Ulanka, Mazurka Hammerstein

Japioeca Kaiser-Otto feinste Marke

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter



Frau Christiane Lipps Ww.

für die reichen Blumenspenden, den Gesang des Liederkranzes, für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, ebenso den Herren Trägern sprechen ihren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, 20. Juli 1909.

Kgl. Kurtheater

Wildbad.

Direktion:

Intendantrat Peter Liebig.

Dienstag, den 20. Juli:

Auf Strafurlaub.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Moser und Trotha.

Mädchen-Gesuch.

Auf 1. August wird nach Stuttgart ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht, welches gut lochen und sämtliche Hausarbeiten verrichten kann.

Zu erfragen **Villa Krauß,** Wildbad.

Ein durchaus solides

Mädchen

welches Küche und Hausarbeit versteht, wird für einen Offiziershaushalt auf 1. Oktober nach Worms gesucht. Näh. mittags zwischen 1—3 Uhr im Hotel Post, Zimm. 35.

Gelee-Gläser

Einmach-Gläser

Einmach-Gläser

mit Patent-Verschluss, sowie

Einmach-Häfen

empfehlen in schöner Auswahl **Hermann Kuhn.**

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hiemit die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel

Wilhelm Schuhmann

Sonntag Abend 1/7 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden, im 62. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Christiane Schuhmann

mit Kindern

Wildbad, den 19. Juli 1909.

Beerdigung am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

Die Niederlage der

Großschlächterei und Wurst-

Fabrik

von

Wilhelm Pfähler, Stuttgart

befindet sich in der

Hauptstrasse 109

bei **Herm. Kubns Nachf.**

Inh. Frau Lina Barth Wwe.

